

Zimmowitz, 26.8.56

KONZERT DER **DRESDNER**
PHILHARMONIE

Leitung: *Generalmusikdirektor Professor Heinz Bongartz*

Solisten: *Ferdinand Baumbach, Violine* *Dr. Horst Jahn, Cello*
Heinz Butowski, Oboe *Helmut Radatz, Fagott*

Carl Maria von Weber
(1786 - 1826)

Ouvertüre zur Oper »Der Freischütz«

Wolfgang Amadeus Mozart
(1756 - 1792)

Sinfonie C-Dur, KV 200 (Triller-Sinfonie)

Allegro spiritoso

Andante

Menuetto

Presto

Joseph Haydn
(1732 - 1809)

*Sinfonie concertante für Violine, Cello,
Oboe und Fagott, op. 84*

Allegro

Andante

Allegro con spirito

Ludwig van Beethoven
(1770 - 1827)

Sinfonie Nr. 6 F-Dur (Pastorale), op. 68

Allegro ma non troppo

*(Erwachen heiterer Empfindung bei der
Ankunft auf dem Lande)*

Andante molto moto

(Szene am Bach)

Allegro

*(Lustiges Zusammensein der Landleute,
Gewitter, Sturm)*

Allegretto

*(Hirtengesang, frohe und dankbare Ge-
fühle nach dem Sturm)*

DEUTSCHE KONZERT- UND GASTSPIELDIREKTION

Carl Maria von Weber (1786 – 1826)

Ouvertüre zur Oper »Der Freischütz«

Der Name Ouvertüre bedeutete im 17. und 18. Jahrhundert nicht nur Opernvorspiel, nein, auch Suitensätze und vollständige Suiten wurden so bezeichnet. Selbst für Symphonien wurde um 1750 noch der Name Ouvertüre verwendet. Damals unterschied man die Form der französischen Ouvertüre (mit der Folge „langsam-schnell-langsam“) von der italienischen Ouvertüre (mit der Folge „schnell-langsam-schnell“).

Später bei Gluck, Mozart, Beethoven, Weber und Wagner erklangen dann oft innerhalb der Ouvertüre die wesentlichsten Opernthemen, die im allgemeinen einer freien Sonatenform angepaßt wurden. Nach diesem Prinzip ist auch die Ouvertüre zum „Freischütz“ geformt worden: Einer langsamen Einleitung folgen die zwei gegensätzlichen Themen der höllischen Mächte und der reinen Liebe Agathes. Beide Themen werden — ähnlich der klassischen Durchführung — verarbeitet, eine Reprise (Wiederholung der Themenaufstellung) ist zu erkennen, und auch die Coda (Schlußteil) fehlt nicht: Der strahlende C-Dur-Schluß nach der mit Spannung erfüllten Generalpause.

Die kurze, achttaktige Einleitung mit der volksliedähnlichen, verinnerlichten Hörnermelodie schildert uns das geheimnisvolle Rauschen des Waldes und den Frieden der Natur, der bald durch drohende Schläge (Pauken und Bässe) gestört wird. Damit wird der wilde Jäger angekündigt, Samiel, die Wolfsschlucht, kurz: das Böse, wie es uns in der großen Arie des Max mit den Worten geschildert wird „Doch mich umgarnen finstre Mächte. Mich faßt Verzweiflung“. Danach ertönt als Kontrast ein hoffnungsvolles, lichterfülltes Thema (Geigen und Klarinetten), das in einer Arie der Agathe wiederkehrt, ebenso im Finale zu den Worten „Laßt uns zum Himmel den Blick erheben!“ Noch versuchen die dämonischen Mächte des Bösen die Oberhand zu gewinnen. Vergeblich! Die Kraft eines liebenden Herzens ist stärker! Licht, Freude und Zuversicht triumphieren über die Kräfte des Verderbens. Wie in der „Freischütz-Ouvertüre“ die Elemente der klassischen Sonatenform mit romantischer Poesie durchdrungen werden, das ist von Weber im besten Sinne meisterhaft gestaltet worden; und so muß im besonderen diese Ouvertüre ein wahrhaftes Meisterwerk genannt werden.

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 - 1792)

Sinfonie C-Dur, KV 200 (Triller-Sinfonie)

Wolfgang Amadeus Mozart hat sich zeitlebens mit der Form und mit den Problemen der Sinfonie auseinandergesetzt. Gerade das Mozartjahr hat uns gezeigt, wieviel „kleine“ Sinfonien des Salzburger Meisters es noch zu entdecken gibt. Auch die Sinfonie KV 200 gehört zu diesen kaum bekannten Werken, von denen Mozart allein im Jahre 1773 sieben Stück komponierte, davon vier noch in der Form der italienischen Ouvertüre. Das heißt: die Sätze „schnell-langsam-schnell“ gehen ohne Pause ineinander über.

In den restlichen drei Werken des Jahres 1773 (KV 200, 183 und 201) finden wir eine so erstaunliche musikalische Vollendung in Form, Ausdruck und Inhalt, daß wir in mancherlei Hinsicht an die späteren Sinfonien des Meisters erinnert werden.

Der erste Satz der Sinfonie C-Dur, die unter dem Namen „Trillersinfonie“ bekanntgeworden ist, ist nicht mehr nur festlich-pomphaft im Sinne der italienischen Ouvertüre, es sind vielmehr menschliche Empfindungen und subjektive Erregungen, die den Satz (der — wie alle anderen — mit einer Coda schließt) bewegen. Der zweite Satz trägt die Bezeichnung „Andante“, doch scheint an manchen Stellen schon der Weg zum Adagio vorgezeichnet zu sein. Das Menuett ist bemerkenswert selbständig im Charakter. Ein übermütiges Wechselspiel zwischen den beiden Geigen und dem übrigen Orchester erleben wir im Finale. Ausgelassen, heiter, sehr italienisch und spritzig, mit einem effektvollen Schluß-Crescendo rast das Presto an uns vorüber.

Musik als Widerspiegelung des Lebens? Ja, denn die neuen Wiener Eindrücke Mozarts fanden ihren Niederschlag in diesem Werk, das mehr ist als nur eine „kleine“ Sinfonie.

Joseph Haydn (1732 - 1809)

Sinfonie concertante für Violine, Cello, Oboe und Fagott, op. 84

Joseph Haydn (1732—1809), der erste des großen klassischen Dreigestirns, schrieb die Sinfonie concertante op. 84 1792 in London. Uraufgeführt wurde sie in London am 9. März 1792 mit so großem Erfolg, daß man sie acht Tage später in einem weiteren Konzert wiederholen mußte. Haydn wurde in London außerordentlich verehrt und sehr hoch geachtet. Auf seinen beiden Aufenthalten in England, die mehrere Jahre dauerten, verdiente er durch die Gunst des ihn vergötternden Publikums und ihn anständig behandelnder Verleger so viel, daß er einem sorgenfreien Lebensabend entgegensehen konnte. Außer zwölf Sinfonien, die deshalb heute die Londoner Sinfonien genannt werden, schrieb er in England auch die Sinfonie concertante. Diese Sinfonie ist eigentlich ein dreisätziges Konzert, allerdings nicht mit einem, sondern gleich mit vier Solisten, der Oboe, dem Fagott, der Violine und dem Violoncello. Diese Gruppe der vier Solisten steht als „Concertino“ (die kleine Konzertgruppe) dem Orchester in seiner Gesamtheit gegenüber. So ähnlich geht es auch im barocken Concerto

grosso zu, auf das Haydn zwar zurückgreift, das er aber mit sinfonischem Gehalt erfüllt. Es sind also im ersten Satz die üblichen zwei Themen vorhanden, die nun durch die beiden Klanggruppen Concertino und Orchester reizvoll und überraschend abgewandelt werden. Der großangelegte erste Satz ist ein echter Haydn in seiner geistvoll-männlichen Haltung; der langsame Satz verändert ein volkstümlich-schönes Motiv nach allen Seiten hin, wobei der große Gefühlsreichtum Haydns zur Geltung kommt. Der Schlußsatz zeigt das Können Haydns von der lebenswürdigen Seite. Haydns Humor kommt schon durch die Überraschung zu Beginn zum Ausdruck, daß auf den lebhaften, übermütigen Anfang zweimal ein langsames Rezitativ folgt, also eine Stelle, wo die Violine gleichsam schüchtern und verträumt ganz allein etwas aussagt.

Ausgelassen und heiter sprudelt dieser Satz zu Ende und gibt uns Kunde von einem kindlich-naiven Gemüt, das, mit viel Geist gepaart, den lebenswürdigen Menschen Haydn erfüllte.

Ludwig van Beethoven (1770 - 1827)

Sinfonie Nr. 6 F-Dur (Pastorale), op. 68

Ludwig van Beethovens Sinfonie in F-Dur, die „Pastorale“ genannt, weist mit ihrer Überschrift, mit den erläuternden Satzbezeichnungen die Phantasie des Hörers in ganz bestimmte Bahnen, sie grenzt also an die Programmusik an. Sie sagt außerdem etwas über den Komponisten aus: der sie schrieb, war ein Jünger Jean Rousseaus, jenes französischen Philosophen, dessen Ruf „Zurück zur Natur“ sich in Beethovens Ausspruch „Mir geschieht nur dann wohl, wenn ich in der freien Natur bin“ wiederholt. In dieser, seiner sechsten Sinfonie, setzt er seine Naturverbundenheit in Töne um. Im ersten Satz erleben wir das „Erwachen heiterer Gefühle bei der Ankunft auf dem Lande“. Auf ihn trifft besonders zu, was der Komponist von der ganzen Sinfonie behauptet, sie sei „mehr Ausdruck der Empfindung als Malerei“.

Im zweiten Satz aber, der „Szene am Bach“, hören wir das Wasser murmeln (in den Begleitstimmen), und am Schluß stimmen gar die Vögel ein lustiges Terzett an, Nachtigall (Flöte), Wachtel (Oboe) und Kuckuck (Klarinette.) Der dritte Satz, das Scherzo, schildert das „Lustige Zusammensein der Landleute“. Die Mädchen eilen zum Tanz herbei, die Kirmesmusikanten spielen auf (und blasen auch einmal einen falschen Ton), nach einem Trompetensignal beginnt der Tanz, ein kräftiger Walzer mit Stampfen und Jauchzern. Auf dem Höhepunkt wird innegehalten. Ein Überleitungssatz kündigt „Gewitter, Sturm“. In der Ferne grollt der Donner. Ängstliches Durcheinander. Dann bricht auch schon das Wetter los. Der Donner rollt, die Blitze zucken, der Regen rauscht. Nachdem sich das Unwetter verzogen hat, atmen Mensch und Natur auf, befreit und erquickt zugleich. Ein Dankgebet steigt zum Himmel und ein Flötensolo leitet ohne Pause über zum Schlußsatz: „Hirtengesang. Frohe Gefühle nach dem Sturm“. Die Sonne scheint wieder. Dankbar freut sich der Mensch der holden Natur. Diese Gefühle darzustellen, diese Stimmungen widerzuspiegeln, ist die Absicht des Komponisten.

III/9/23 0,5 856 I 801/56